# Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ist kein Schlagwort

**Mathias Ahnsel, wissenschaftlicher Funktionär, FDJ-Organisation Lebensmitteltechnologie, berichtet von seiner Mitarbeit an einem Jugendobjekt der ingenieurökonomischen Ausbildung**

Unsere FDJ-Organisationsleitung bekam seinerzeit den Auftrag, ein System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit als durchgängigen Bestandteil der Ausbildung während des gesamten Studiums zu konzipieren.

Ich möchte über die Vorarbeit berichten, das heißt, was wurde von unserer relativ jungen FDJ-Organisationsleitung bisher auf diesem Gebiet getan, und was muß getan werden, um die Ausbildung noch wissenschaftlich-produktiver zu gestalten. Es mußten also die Fragen beantwortet werden, wozu ist die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit überhaupt notwendig, ist sie nur ein Schlagwort der modernen Zeit, wem nützt sie letzten Endes?

Die Gestaltung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus verlangt allseitig gebildete, sozialistisch denkende und handelnde Persönlichkeiten, die jederzeit in der Lage sind, die sozialistische Praxis zu meistern und die Wissenschaft erfolgreich anzuwenden. Daher ist es unbedingt notwendig, während des Studius mit Hilfe der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Deshalb muß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ein integrierter Bestandteil des Studiums sein. Es nützt nichts und hilft niemand, wenn sie sich in Einzelmaßnahmen und Einzelaktionen niederschlägt und dadurch praktisch neben dem Studienplan einherläuft.

Wie sieht dies nun konkret aus?

Im Grundstudium sollen die Grundfertigkeiten und Fähigkeiten in wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit erlernt werden. Dazu benötigen wir die Hilfe der Professoren. Gleichzeitig ist es notwendig, in dieser Phase die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, mit der wir bei der Erarbeitung des Modells die besten Erfahrungen gemacht haben, zu entwickeln, damit der Student in dieser gemeinsamen Arbeit das wissenschaftlich-produktive Arbeiten erlernt. Dies gilt besonders für das Studium in Marxismus-Leninismus und Politischer Ökonomie des Sozialismus. Da die zukünftigen Studenten mit diesem Problem noch nicht konfrontiert wurden, kommt es in dieser Phase des Studiums darauf an, den Übergang von der Oberschule zur Universität schnell zu überwinden und zu einem guten Kollektiv zusammenzuwachsen.

Zur wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit im Spezialstudium möchte ich nur kurz sagen, daß man das Spezialstudium gleich wissenschaftlich-produktive Tätigkeit setzen solte. Hier dürfte der Student nicht so sehr von Vorlesungen, Seminaren beansprucht werden, sondern fast nur schöpferisch tätig sein.

Der FDJ-Organisationsleitung kommt bei der Führung und Leitung dieses Prozesses eine große Verantwortung zu. Die Grundlagen hierzu müssen die Vereinbarungen sein, die zwischen der FDJ-Organisationsleitung und dem Lehrkörper abgeschlossen werden.

Wir möchten vorschlagen, daß die bisherigen Studienplankommissionen in Kommission für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der jeweiligen FDJ-Organisationen umbenannt werden und dadurch in ihren Aufgaben, Rechten und Pflichten erweitert werden. Gleichzeitig bitten wir unsere Professoren, Dozenten und Assistenten darum, daß sie uns in dieser Kommissionsarbeit beraten und aktiv unterstützen.

Die Aufgaben dieser Kommission sollten so lauten:

- Sicherung des bestätigten Systems der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit,
- ständige Weiterentwicklung des Systems der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit (höhere Effektivität der Praktika und ähnliches),
- Sicherung der materiellen und idellen Auswertung guter Ergebnisse (gute Ergebnisse in Praktika, Belegen und ähnliches als Prüfungserlaß).

Diese Kommission hat darüber hinaus zu sichern, daß die Themen für Belege, Praktika, Studentenzirkel usw. nicht auf eine bloße Reproduktion von Wissen hinzielen, sondern echten Charakter von Forschungsthemen tragen.

Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit insgesamt sollte nicht nur zu einer Erhöhung der Effektivität in der Ausbildung führen, sondern durch sie sollen und müssen noch qualifiziertere Absolventen mit einem festen marxistisch-leninistischen Klassenstandpunkt herangebildet werden, das heißt, die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ist in der sozialistischen Hochschulreform nicht nur zu der entscheidendsten Ausbildungsmethode, sondern gleichzeitig zur wichtigsten Methode der klassenmäßigen Erziehung zu entwikkeln.

In unserem Jugendobjekt wurden die Ideen, Gedanken und Vorschläge von Studenten aller Studienjahre eingearbeitet. Es ist also kein Werk einzelner. Daran kann man sehr deutlich sehen – allerdings, wer nichts sehen will, erkennt auch hier nichts –, daß diese unsere Hochschulreform einen wahrhaft demokratischen Charakter trägt. Während in Westdeutschland die Studenten auf die Straße gehen, um allgemein gesagt für bessere Studienbedingungen zu demonstrieren, führen wir bei uns eine Hochschulreform durch, um die Ausbildung und Erziehung effektiver, den Anforderungen des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus entsprechend, zu gestalten.

Im Fachstudium müssen alle Studenten in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit mit ihren verschiedensten Formen und Methoden einbezogen werden. In bewährter Gemeinsamkeit mit unserem Lehrkörper kann unsere FDJ-Organisation auf einen guten Anfang zurückblicken. Im jetzigen fünften Studienjahr, das zugleich unser ältester und erster Jahrgang ist, hatte sich erstmalig ein Studentenzirkel zusammengefunden, der an einem Forschungsthema des Instituts mitarbeitete, das einen volkswirtschaftlich wichtigen Beitrag darstellt. Auch besteht bei uns eine Studienplankommission der FDJ, die sich, ganz grob gesagt, mit Fragen der besseren und effektiveren Gestaltung des Studienplanes befaßt. Dies sind schon zwei sehr wichtige Formen, um wissenschaftlich-produktiv tätig zu sein. Die Anfertigung von Einzel- und Kollektivbelegen sowie die Praktika zählen letzten Endes auch zu diesen wichtigsten Formen.

**Ein schneller Blick in die Zeitung – letzte Absprachen – in wenigen Minuten wird ein Bus sie nach Boxberg bringen. Inzwischen sind die Mitglieder der Studentenbrigade Boxberg 68 (I) wieder na cherfolgreicher Arbeit zurückgekehrt. In einer der nächsten „UZ" werden Sie von diesem Einsatz lesen.** Foto: Griebel

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit an der Technischen Universität kann Kollegin Marianne Gelbrich von der Fakultät Elektrotechnik zurückblicken.

Vor vierzig Jahren, am 1. Juli 1928, wurde Kollegin Gelbrich als Kanzleihilfsarbeiterin am Lehrstuhl für Betriebswissenschaft eingestellt. Diese Tätigkeit dauerte sechs Jahre, und am 1. Mai 1934 wurde Kollegin Gelbrich Sekretärin bei Herrn Professor Dr.-Ing. Barkhausen am Institut für Schwachstromtechnik.

Im Februar des Jahres 1945 wurde kurz vor Beendigung des Krieges der Görgeshau und damit das Institut, an dem Kollegin Gelbrich bereits viele Jahre tätig war, ein Opfer anglo-amerikanischer Bomber. Als treue und verantwortungsbewußte Mitarbeiterin stellte sie sich sofort für den Wiederaufbau unter den schwierigsten Bedingungen zur Verfügung, arbeitete wie viele andere in der damaligen Zeit als Trümmerfrau. Ab 1951 wurde die bisherige Abteilung für Elektrotechnik eine selbständige Fakultät. Kollegin Gelbrich übernahm die Funktion der Fakultätssekretärin, ab 1957 die der Verwaltungsleiterin.

Die Jubilarin ist also seit 1934 mit den Geschicken der Schwachstromtechnik bzw. der Allgemeinen Elektrotechnik und der Fakultät eng verbunden.

In einer Feierstunde würdigte der Dekan der Fakultät, Herr Professor Clausnitzer, die Verdienste der Jubilarin. Er sagte unter anderem: „Unsere Fakultät hat sich im Verlauf der letzten Jahre zur zahlenmäßig größten der TU entwickelt. Das bedeutet, daß im Fakultätsgeschäftszimmer bei rund 2 500 Studenten sehr viel Arbeit anfällt... Durch vorbildliche Anleitung der Mitarbeiterinnen, große Gewissenhaftigkeit und vor allem unermüdlichen Einsatz weit über die vorgeschriebene Arbeitszeit hinaus war es möglich, den außerordentlich hohen Arbeitsanfall mit nur zweieinhalb Kräften zu bewältigen. Trotz der starken Belastung zeigt Kollegin Gelbrich stets ein freundliches Gesicht, ist entgegenkommend, wenn es sein muß aber auch streng und stets auf die Einhaltung aller Beschlüsse der Fakultät und immer auf ihr Ansehen bedacht. Sie ist innerhalb wie auch außerhalb der Fakultät wegen hohen menschlichen Qualitäten, von denen ihre Gewissenhaftigkeit und außerordentliche Bescheidenheit an erster Stelle zu nennen sind, sehr beliebt..."

Für ihre hervorragenden Verdienste wurde die Jubilarin im Jahre 1951 und 1965 mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen" geehrt.

Als Präsent erhielt die Jubilarin von der Fakultät ein Erinnerungsalbum und einen Teppich.

Die Redaktion schließt sich den Glückwünschen der Angehörigen der Fakultät Elektrotechnik an.

# Ständig intensiv lernen – das gilt für das ganze Leben

„Der VII. Parteitag der SED hat die historische Aufgabe gestellt, das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus zu gestalten. Diese Aufgabe wird im wesentlichen von euch mit gelöst werden. Dazu ist aber in erster Linie notwendig, ständig den Marxismus-Leninismus zu studieren und diese Wissenschaft als Waffe im Kampf gegen den Imperialismus und für die sozialistische Gesellschaftsordnung schöpferisch anzuwenden. Als qualifizierte Facharbeiter sollt ihr helfen, die wissenschaftlich-technische Revolution durchzusetzen. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung: Wer richtig arbeiten und seinen Beitrag zur Festigung unseres Staates leisten will, muß ständig intensiv lernen. Das gilt für das ganze Leben."

Diese Worte richtete Kollege Patzke, Abteilung Arbeit, an die 26 jungen Facharbeiter, die nach erfolgreicher Lehre an der TU in einer Feier freigesprochen wurden. Besonders beglückwünschte der Verwaltungsdirektor Genosse Roland Wagner die Kolleginnen und Kollegen, die sich im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung weitergebildet hatten, und zwar Sonnhild Kubat, die einen Lehrgang als mathematisch-technische Assistentin mit der Note 1 beendet hat, Helga Gleu und Liselotte Nebe zum Abschluß als staatlich geprüfte Sekretärinnen und Günter Burgold, der jetzt ein Studium an einer Fachschule aufnehmen kann. Besondere Glückwünsche galten auch den Besten im Berufswettbewerb Monika Gruhl, Maria Chares und Helge Wagner.

Die freigesprochenen Lehrlinge gaben ihr Wort, gute Facharbeiter zu werden und auch weiterhin fleißig zu lernen; denn bekanntlich, so sagten sie, lernt man nie aus.

# Gehört bares Geld auf den Schrott?

**Ökonomisches Denken wird nicht nur von Ökonomen, sondern von jedem Bürger unseres Staates erwartet, auch von jedem Angehörigen unserer Universität. Im übrigen halten wir den gesamten Schrottplatz für ein ungelöstes Problem. Man muß gesehen haben, was dort häufig an wertvollem Material herumliegt. Bastler hätten und haben ihre helle Freude daran. Aber der Universität geht so, wie es bisher ist, viel Geld verloren.**

Kürzlich wurden auf dem Schrottplatz neben dem Görges-Bau 4 Bund mit ca. 85 Spezialglasröhren von je 3 m Länge gefunden. Es handelt sich um Jenaer Normalglas 16/III mit einem Materialwert von rd. 680.—M.

Es ist uns unverständlich, daß es offensichtlich noch Mitarbeiter in Instituten gibt, die Material derart leichtsinnig verschwenden. Wir möchten diesen Fall zum Anlaß nehmen und nochmals darauf hinweisen, daß nicht nur ungenutzte Grundmittel, sondern auch nicht mehr benötigtes Material Innere Reserven darstellen, die der Vermögensverwaltung zuzuführen sind. Wir werden von zentraler Stelle aus jederzeit Verwendungsmöglichkeiten ermitteln.

Das Glas wurde von Mitarbeitern des Instituts für Allgemeine Elektrotechnik sichergestellt und der institutseigenen Glasbläserei zugeführt. Die Kollegen haben bei der Sicherstellung richtig und verantwortungsbewußt gehandelt; ihre Aufmerksamkeit ist anzuerkennen.

# Information und Dokumentation – wenig gefragt?

**Von Dr.-Ing. Hans-Joachim Paul, Leiter der Zentralstelle für Internationale Dokumentation Geodäsie, TU Dresden**

(Schluß aus Nr. 16/68.) Die Problematik der Information für Führungsentscheidungen, Kenntnissen des Informationsflusses, Aufgabe der volkswirtschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Informationssystems zwingen zu einer Koordinierung der verschiedenen Anwendungsgebiete, zu einer integrierten Information. Dadurch können die technischen Einrichtungen weitgehend gemeinsam genutzt werden.

**Es müssen geeignete Kader herangebildet werden, die neben einem gediegenen technischen Fachwissen umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Ökonomik, der Kybernetik und der Datenverarbeitung besitzen.** Da diese Kader zur Zeit nicht in der erforderlichen Qualität zur Verfügung stehen, ist ihre Ausbildung dringend notwendig.

Unter den Voraussetzungen eines abgeschlossenen Fachstudiums läßt sich diese Aufgabe nicht durch ein Normalstudium durchführen. Zwar könnte daran gedacht werden, die Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Informationswissenschaft während des Spezialstudiums zu vermitteln, jedoch beeinträchtigt diese Möglichkeit eine intensive technische Ausbildung in einer Fachrichtung, die aber, wie bereits erwähnt, Grundvoraussetzung für eine wirkungsvolle Tätigkeit als Informationsingenieur ist.

**Die Kenntnisse auf dem Gebiet der Informationswissenschaften sind vorwiegend im postgradualen Studium zu vermitteln, wobei eine mehrjährige praktische Tätigkeit in der Produktion oder Forschung vorausgesetzt werden muß.**

Zur Grundausbildung der Studenten in Information und Dokumentation und für das postgraduale Studium ist an der Technischen Universität Dresden eine Lehreinrichtung zu schaffen, die neben den Lehraufgaben Vertrags- und Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Informationswissenschaft betreibt. Die Wahl der Technischen Universität Dresden für eine derartige Lehreinrichtung ist sehr günstig, weil die technischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen, bedingt durch die Universalität der Ausbildung, bereits vorhanden sind und voll genutzt werden können.

**Die Technische Universität Dresden muß in Zukunft die Information in Forschung und Lehre stärker als bisher beachten und in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Informationseinrichtungen der DDR dazu beitragen, das gesamtstaatliche Informationssystem zu vervollkommnen und effektiver zu gestalten.** Ihre aktive Mitwirkung besteht in erster Linie darin, die Studierenden mit dem notwendigen Grundwissen auszustatten, Fachleute durch postgraduales Studium zu Informationswissenschaftlern zu qualifizieren und in der Forschung die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen zur Bewältigung der immer stärker werdenden Informationsaufgaben zu schaffen.

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden. Redaktionskollektiv. Redaktion: 8027 Dresden, Helmholtzstraße 4. Telefon: Einwahl 463. HF 41 41 und 43 33. Verantwortlicher Redakteur: Thomas Griebel. Redakteur: Hannelore Mizrawski. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Für unverlangt eingesandte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 52 beim Rat des Bezirkes Dresden. Satz und Druck: Graphisches Großbetrieb Völkerfreundschaft, Dresden, Betriebsteil Julian-Grimau-Allee (III/9/36).



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id250664135-19680000/111